

Jens Stoltenberg: „Auf meinem Posten“

Die Sorge vor dem Ende der NATO

Von Klaus Remme

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 17.01.2026

(Erstausstrahlung: Deutschlandfunk, Andruck, 12.01.2026)

Gut zehn Jahre lang war Jens Stoltenberg NATO-Generalsekretär. Seine Amtszeit begann 2014, im Jahr der russischen Invasion der Krim. Der Krieg, der bis zu Stoltenbergs Ausscheiden eskalierte und noch immer andauert, nimmt einen großen Teil in Stoltenbergs Erinnerungen an seine Zeit an der Spitze des nordatlantischen Bündnisses ein. Doch Stoltenberg berichtet auch über den westlichen Truppenabzug aus Afghanistan und andere Ereignisse. Dabei zitiert er aus Gesprächen mit Staats- und Regierungschefs. Und beleuchtet, wie lange die NATO schon fragiler wird.

Jens Stoltenberg hat dieses Buch für ein breites, gesellschaftlich interessiertes Publikum geschrieben, so seine Worte am Ende der über 500 Seiten. Und tatsächlich: Man muss nicht jeden NATO-Gipfel und jeden Ministerrat verfolgt haben, um seine „Erinnerungen“, so ordnet der ehemalige Generalsekretär das Buch ein, mit Interesse und Vergnügen zu lesen. Und auch auf seine Hoffnung, selbst für Experten der Außenpolitik möge es nützlich sein, lässt sich antworten: Das ist ihm gelungen.

Sein Vater hatte Jens Stoltenberg abgeraten

Wenigstens vier Ursachen sind dafür ausschlaggebend. Zum einen wurde die Amtszeit des Norwegers mehrfach verlängert; Stoltenberg kann deshalb auf zehn Amtsjahre zurückblicken, von 2014 bis 2024. Zum zweiten war es eine Dekade, die so turbulent und entscheidend für die Zukunft der westlichen Allianz war wie vielleicht keine andere seit Gründung der NATO.

Es kam also ganz anders, als Stoltenbergs Vater, ein ehemaliger norwegischer Außen- und Verteidigungsminister, vorhergesagt hatte. Er hatte seinem Sohn von diesem Posten abgeraten: Es passiere wenig bei der NATO, dort werde er vermutlich eine ruhige Kugel schieben, so die Warnung des Vaters.

Jens Stoltenberg

Auf meinem Posten

In Kriegszeiten an der Spitze der NATO

Erinnerungen

Siedler Verlag

Übersetzung: Ulrich Sonnenberg

528 Seiten

32 Euro

Sprachaufzeichnungen als Quelle

Zum dritten hat Stoltenberg aus Versäumnissen eines früheren Buches über seine Zeit in der norwegischen Politik gelernt. Damals habe er nur wenige eigene Notizen und Aufzeichnungen gehabt, schreibt Stoltenberg. Für sein NATO-Buch ging er systematisch vor, unter anderem mit Sprachaufzeichnungen am Ende des Arbeitstages. Mehrere hundert Stunden kamen so zusammen. Und die vierte und wohl wichtigste Erklärung für die Lebendigkeit der Schilderungen ist sein Umgang mit diesem Quellenmaterial. Natürlich verrät ein ehemaliger NATO-Generalsekretär keine militärischen Geheimnisse, aber Stoltenberg zitiert ausführlich, auch und gerade aus Gesprächen unter vier Augen und im kleinen Kreis. „Darum ging es mir als einem Demokraten ja gerade: um Transparenz, um Offenheit und um den Blick hinter die Kulissen“, sagt er während einer Veranstaltung auf der Buchmesse in Frankfurt:

„I am being transparent about these things in the book. Because as a democrat, I believe in transparency, I believe in openness, and the whole idea with the book is to tell the story of what happened behind the scenes.“

„Warum sind wir in Afghanistan?“, wollte Donald Trump von Stoltenberg bei einem Treffen im Weißen Haus 2019 wissen. Stoltenberg schreibt:

„Um den internationalen Terror zu bekämpfen“, erwiderte ich. „Sollen wir etwa Soldaten in allen Ländern haben, in denen es Terroristen gibt?“, fragte er nach. Hin und wieder erinnerte Trump mich an den Jungen in ‚Des Kaisers neue Kleider‘, der ausspricht, was andere nicht zu sagen wagen.“

Der Abzug aus Afghanistan als „Saigon-Moment“

Der Autor rekapituliert die desaströsen letzten Monate der NATO in Afghanistan en detail und auch die vollends chaotische Lage rund um den Flughafen in Kabul im August 2021. Unser „Saigon-Moment“, schreibt er in Anlehnung an den fluchtartigen Abzug der Amerikaner aus Vietnam. „Die USA und die NATO hatten den Krieg verloren.“ Das Ringen um eine „Exit-Strategie“ hatte spätestens vier Jahre früher, kurz nach dem ersten Amtsantritt von Donald Trump, begonnen. Er wollte raus aus diesem Krieg – und sein Amtsnachfolger Joe Biden auch. Angela Merkel hielt 2017 dagegen, erinnert sich Stoltenberg:

„Die deutschen Kräfte standen in der Provinz Kundus im Norden von Afghanistan, und gut fünfzig Soldaten waren im Laufe der Jahre gefallen. Merkel ertrug den Gedanken nicht, Kundus verlassen und mit ansehen zu müssen, wie die Taliban einrückten. ‚Wir müssen dafür sorgen, dass die Soldaten nicht vergebens gestorben waren. Das schulden wir deren Familien‘, erklärte sie. Zu diesem Zeitpunkt war ich derselben Meinung.“

Vier Jahre später sei Afghanistan zu einem Beispiel für „endlose Kriege“ geworden, schreibt er: „Die schmerzhafteste Erkenntnis, dass viele Leben verloren worden waren, konnte kein Argument dafür sein, weitere Leben zu riskieren. Ich nahm nicht plötzlich einen neuen Standpunkt ein. Aber ich fing an, die Argumente anders abzuwägen. Die mit einem Bleiben verbundenen Unsicherheiten waren zu groß, der Preis war zu hoch.“

Der Krieg gegen die Ukraine

Wenige Monate später stellte der russische Überfall auf die Ukraine alles andere in den Schatten. Um 04:25 Uhr am 24. Februar 2022 wurde Stoltenberg durch einen Anruf geweckt. „Sie haben angefangen“, lautete die kurze Nachricht. Die über Monate währende Krisendiplomatie des Westens war gescheitert, und Stoltenberg kritisiert im Buch und auf der Buchmesse:

„If we would have armed the Ukrainians in the years after 2014, it may have actually deterred President Putin from the full-scale invasion.“ Hätten wir nach 2014 ausreichend Waffen an die Ukrainer geliefert, hätten wir Präsident Putin vielleicht von der Invasion abhalten können.

Warum es nicht dazu kam und Präsident Selenskyj wieder und wieder durch unzureichende und verzögerte militärische Unterstützung enttäuscht wurde – all das zeichnet Stoltenberg in Erinnerungen an seine Gespräche mit den NATO-Staats- und Regierungschefs nach. Donald Trump ist dabei die zentrale Figur. Die Stärkung der NATO-Ostflanke als Antwort auf die russische Aggression und das ständige Drängen Trumps auf eine Verschiebung der Lastenteilung im Bündnis sind zwei Seiten einer Medaille. Trump hatte insbesondere Deutschland mit seiner Moskau-freundlichen Energiepolitik und viel zu niedrigen Verteidigungsausgaben im Visier. Im Juni 2020 telefonierte Stoltenberg mit Trump, die Pandemie war ausgebrochen, Angela Merkel hatte eine Teilnahme am G7-Treffen in Washington abgesagt.

Trump zürnte und sagte zum NATO-Generalsekretär über Merkel und die Deutschen: „Die sind ja völlig kriminell, wenn’s ums Bezahlen geht. Wissen Sie, das Problem mit Deutschland ist, dass sie nicht verlässlich sind. Und sie will nicht mal zum G7-Treffen kommen. Die werden uns nicht helfen, sollten wir sie irgendwann in einem Krieg brauchen. Da können Sie sicher sein. Angela hat Angst vor Covid. Wenn sie Angst vor Covid hat, dann hat sie in jedem Fall auch Angst vor Kugeln, nicht wahr? Sie haben diese Pipeline nach Russland, sie bezahlen die Person, vor der wir sie beschützen sollen. Man kann sich nicht auf sie verlassen.“

Die Suche nach dem Konsens

Der Streit war schon beim NATO-Gipfel 2018 in Brüssel eskaliert. Die Amerikaner hatten die Koffer gepackt, drohten mit Abreise. „Für ein paar Stunden hatte ich Angst, dass die NATO in meiner Amtszeit auseinanderbricht“, so Stoltenberg heute.

Die Forderungen Trumps und die Gegenwehr der Europäer – von Angela Merkel, dem Dänen Rasmussen und Mark Rutte, heute Nachfolger von Jens Stoltenberg – gehören zu den stärksten Kapiteln in diesem Buch. Bekannte Entwicklungen bekommen durch den ständigen Austausch Stoltenbergs mit Protagonisten wie etwa Trump, Merkel, Erdogan und Putin, aber auch mit Sicherheitsberatern und Generälen, eine bisher ungekannte Farbe.

Ein NATO-Generalsekretär ist ständig auf der Suche nach Konsens im Bündnis; ohne Konsens ist er aufgeschmissen. Davon zeugt auch der quälende Prozess, die Türkei zur Zustimmung zum Beitritt von Schweden und Finnland zu bewegen. Ohne die ständige

Begleitung durch Stoltenberg wäre diese NATO-Norderweiterung wohl nicht oder sehr viel später gelungen – ein Ausweis für die Qualitäten des Norwegers in diesem Amt.

„Ich schreibe nicht nur über die große Politik, sondern auch über mich“, unterstreicht Stoltenberg. Es ist der Werdegang eines Politikers, dessen schwärzester Tag der Terroranschlag auf der Insel Utøya war; Stoltenberg war damals, 2011, norwegischer Regierungschef. 69 zumeist junge Menschen wurden ermordet – ein wichtiger Exkurs in diesem Buch. Es zeigt einen Politiker, der in jungen Jahren in der Sozialistischen Jugendinternationale zusammen mit Olaf Scholz und Sigmar Gabriel gegen Atomwaffen demonstrierte und Jahrzehnte später erleichtert war, dass die USA bereit waren, der Ukraine Streumunition zu liefern – entgegen dem Abkommen zum Verbot dieser Waffen, das 2008 ausgerechnet in Oslo verabschiedet wurde.

Jens Stoltenberg hat, wie er es wörtlich sagt, einen „Bericht aus erster Hand“ schreiben wollen. Er konzediert, Themen subjektiv ausgewählt zu haben. Der Nahe Osten, der Balkan, die Pazifikregion – sie finden neben den Großthemen Ukraine, Afghanistan und NATO internen Konflikten keine Erwähnung. Doch wer wissen will, wie das Bündnis in den vergangenen Jahren trotz fundamentaler Differenzen zusammengehalten hat, dem ist das Buch zu empfehlen. Nebenbei erfährt der Leser, was es mit Donald Trumps Coca-Cola-Knopf im Oval Office auf sich hat, was Leo Trotzki auf Utøya wollte, warum vor den USA schon Norwegen ein Auge auf Grönland geworfen hat und warum selbst die Auswahl eines Impfstoffs in der Pandemie zu einem Politikum und zu einem Familienkonflikt gleichermaßen werden konnte.